

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

67. Jahrgang Juli / August 2014 Nummer 7 und 8

Liebe Leserinnen und Leser,

am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Viele begrüßten damals den Krieg voller freudiger Erwartung. Die meisten Christen glaubten allen Ernstes, dass Gott auf ihrer Seite stehe und mit ihnen kämpfen werde. Solch ein Glaube erscheint uns heute naiv und primitiv. Aber es ist tatsächlich erst einhundert Jahre her, dass man so glaubte.

Die Rolle der Kirchen beleuchtet Dieter Beese, evang. Theologe und Hochschullehrer in Bochum, in einem Text, der hier abgedruckt wird. Er stammt aus einer Materialsammlung der EKD zum Ersten Weltkrieg, die im Internet unter www.ekd.de/themen/material/erster_weltkrieg/ zu finden ist.

Die Predigtreihe der Berliner Citykirchen widmet sich in diesem Jahr auch dem Ersten Weltkrieg. Bei uns geht es am 6. Juli um die „Erz- und Erbfeindschaft“ zwischen Deutschen und Franzosen. Am 1. August gedenken wir des Ausbruchs dieses schrecklichen Krieges mit einer Abendandacht.

Meike Waechter und ich wünschen Ihnen eine friedliche und erholsame Sommerpause.

Ihr Jürgen Kaiser

..... Monatsspruch für Juli

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. (Psalm 73,23-24)

Manchmal muss ich mich aufregen. Im Auto am Wilden Eber. Der fette Neureiche im neuen fetten Ranchrover hinter mir. Fährt mir so dicht auf die Pelle, dass ich seine Pickel und Warzen im Rückspiegel sehe. Er kann es nicht aushalten, hinter mir herzufahren. Ich fahre schon 65. Das ist ihm immer noch zu langsam. Er überholt rechts aufm Radweg. So ein elender ...! Bestimmt hortet der sein Geld in der Schweiz und hinterzieht Steuern. Hoffentlich ist sein Name auf der nächsten „Steuer Sünder-CD“!

Manchmal muss ich mich aufregen und loschimpfen. Wie ein Rohrspatz. Es erleichtert mich. Das ist vielleicht nicht vornehm und scheint kaum christlich, aber es ist menschlich und sogar biblisch.

Wer immer Psalm 73 geschrieben hat - schimpfen konnte auch er. „*Ich ereiferte mich über die Prahler, als ich sah, dass es den Frevlern gut geht. Sie leiden keine Qualen bis zu ihrem Tod, und fett ist ihr Leib. ... Sie sehen kaum aus den Augen vor Fett, ihr Herz quillt über von bösen Plänen. ... Sie reißen ihr Maul auf bis an den Himmel, und ihre Zunge hat auf Erden freien Lauf.*“ (Ps 73,3-9)

Manchmal muss man sich aufregen und schimpfen. Man müht sich redlich, versucht, ein anständiger Mensch zu bleiben, denkt zuerst immer an die anderen und zuletzt an sich selbst, nimmt geduldig sein Joch auf sich, trägt ohne Murren sein Päckchen - aber manchmal muss man sich einfach Luft verschaffen. Denn irgendwie scheint das alles sehr ungerecht zuzugehen. Den Frevlern, den Egoisten, den Idioten und den fetten Reichen geht es blendend und immer noch besser und ich darbe. „*Sieh, das sind die Frevler; immer im Glück häufen sie Reichtum. Ganz umsonst hielt ich mein Herz rein, wusch meine Hände in Unschuld.*“ (Ps 73,12-13)

Wer immer Psalm 73 geschrieben hat - er kann schimpfen, aber er merkt dann auch sehr genau, was da mit ihm abgeht. Gott bringt ihn zur Besinnung, besänftigt seine Wut. „*Da sann ich nach, es zu verstehen, Qual war es in meinen Augen, bis ich zum Heiligtum Gottes kam und achthatte auf ihr Ende.*“ (Ps 73,16-17)

Manchmal muss man sich aufregen. Aber dann muss man auch wieder zur Besinnung kommen. Gott ist Richter. Ich muss mich nicht zum Richter über andere aufspielen. Ich brauche mich nicht aufzuregen. Denn Wut macht blind. Und wer selbst sich immerzu als Opfer der anderen bedauert, macht sich zum Narren. „*Als mein Herz verbittert war und ich stechenden Schmerz in den Nieren spürte, da war ich ein Narr und hatte keine Einsicht, dumm wie ein Vieh war ich vor dir.*“ (Ps 73,21-22)

Nicht immer muss ich mich aufregen. Manchmal kann ich auch ruhig und gelassen bleiben, wenn am Wilden Eber ein wilder Ranchrover drängelt. Dann sage ich mir: „*Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.*“ (Psalm 73,23-24)

Wer immer Psalm 73 geschrieben hat - er konnte sich aufregen. Aber er wusste auch, wie man sich wieder abregt.

Jürgen Kaiser

..... Aus dem Inhalt

Editorial / Monatsspruch	49
Aus dem Consistorium / Post aus Dschibuti	50
Die Kirchen und der Erste Weltkrieg / Citykirchenpredigtreihe	51
Communauté francophone	53
Veranstaltungen / Konzerte	54
Mitgliederstand / Kontakte / Impressum	55
Predigtplan	56

Alles unter Dach und Fach

Generalversammlung und Gemeindeversammlung beschließen Dachsanierung der Häuser in der Wollankstraße. Aus der Generalversammlung vom 11. Juni und der Gemeindeversammlung vom 15. Juni

Die Generalversammlung beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 11. Juni hauptsächlich mit der notwendigen Dachsanierung der gemeindeeigenen Häuser in der Wollankstraße im Wedding. Es galt, viele sachliche Aspekte und Verfahrensfragen zu erörtern, um der Gemeindeversammlung am 15. Juni einen Überblick und eine gute Grundlage für die Entscheidung über das Vorhaben zu geben. Das Votum der Gemeindeversammlung war aufgrund des hohen Finanzierungsbedarfs von ca. 1,3 Mio. Euro einzuholen. In der Generalversammlung wurde aber auch deutlich, wie wichtig die gemeindeweite Diskussion derartiger Vorhaben ist, finanzieren wir doch insbesondere mit dem Ertrag aus der Vermietung von über 220 Wohnungen in der Wollankstraße einen großen Teil unseres gemeindlichen Lebens. Eigentum verpflichtet also nicht nur, sondern ist für unsere Gemeinde ein wichtiges Standbein, um auch in Zukunft unsere Aktivitäten erhalten zu können.

Nach angeregter Diskussion beschloss die Gemeindeversammlung am 15. Juni einstimmig die Sanierungsarbeiten und die dafür notwendige Kreditaufnahme. Dies gibt der Generalversammlung nicht nur aufgrund der in den Reglements unserer Kirche festgelegten Verfahrensabläufe Rückenwind, sondern auch moralische Stärkung, tragen hier doch wenige Mitglieder zu teilweise sehr komplexen Sachfragen große Verantwortung für die Gemeindegeschicke. Mit den Sanierungsarbeiten kann nun im Herbst begonnen werden. Sie sollen im nächsten Frühjahr abgeschlossen sein.

Die Generalversammlung setzte sich zudem mit der schon seit Längerem im Raume stehenden Neustrukturierung des Reformierten Kirchenkreises in der EKBO auseinander. Sinkende Mitglieder- und Pfarrstellenzahlen haben über die Jahre dazu geführt, dass insgesamt 2000 Reformierte 9 Presbyterien, 2 Synoden, einen Kreiskirchenrat und ein Moderamen besetzen müssen. Die Schwierigkeiten, so viele Gremien funktionstüchtig zu halten, sind leider zu bekannt. Nun muss eine Struktur gefunden werden, mit der die Aufgaben sachdienlich und effizient erfüllt werden können und die die Belange der unterschiedlichen reformierten Gemeinden gut berücksichtigt. Das wird noch einige Diskussionen erfordern, die auf allen Ebenen von gutem Geist und Miteinander geprägt sein mögen.

Schließlich bekräftigte die Generalversammlung das Ansinnen, dass die Französische Kirche sich in das Netzwerk der Citykirchen einbringt. Diese stehen, häufig als Personalgemeinden, vor besonderen

Herausforderungen und haben im landeskirchlichen Umfeld meist spezielle Profile. Darauf und auf die sich daraus ableitenden Bedürfnisse aufmerksam zu machen ist eines der Ziele des Netzwerkes der Citykirchen.

Anke Oppermann

Post aus Dschibuti

Die Kinder aus Dschibuti haben drei Bilder für uns gemacht

Seit zwei Jahren sind die Kinder unserer Gemeinden in regem Austausch mit den Kindern aus der Gemeinde aus Dschibuti. Wir haben für die Kinder vor Ort Weihnachtsschmuck gesammelt und gesendet. Die Kinder von Dschibuti haben uns dann ein selbst gebasteltes Buch geschickt mit vielen Gebeten. Wir selbst haben ihnen dann Puzzles von unserer Kirche geschickt.

Letztes Jahr haben die Kinder von Dschibuti die Geschichte von Paulus auf dem Programm gehabt, wir haben sie dieses Jahr. Unsere Gruppen wachsen langsam zusammen.

Dschibuti

Die Entstehung der neuen Kirche in den alten Mauern: eine theologische, architektonische, ökumenische und ethnologische Herausforderung.

Vortrag von Pfarrer Michael Schlick, 2. September 2014 um 19.00 Uhr im Casalissaal

Vor Kurzem erhielten wir einen großen Brief mit Sandbildern: so schöne Sandbilder, dass wir sie im Gottesdienst vorgestellt haben und nun im Sauermannsalon aufhängen werden.

Die Kinder haben den Sand auf dem Strand gesammelt, mehrmals gesiebt, gefärbt und auf Papier geklebt.

Das erste Bild ist eine Karte von Dschibuti in rot, der blaue Teil stellt das Meer, genauer gesagt den Golf von Aden, den Golf von Tadjoura und den Golf von Goubhet dar. Der gelbe Teil repräsentiert die Anliegerstaaten (im Norden Eritrea, im Westen Äthiopien und im Süden Somalia).

Das zweite Bild stellt eine Dau oder auch Dhow dar. Die Dau ist ein traditionelles arabisches Segelschiff, ursprünglich aus dem Roten Meer. Sie wird aus Holz gebaut.

Das dritte Bild repräsentiert ein Dromedar. Es ist das Dromedar der Nomaden. Das Weibchen wird hauptsächlich zur Milchproduktion benutzt. Das Männchen trägt verschiedene Waren (wie zum Beispiel Salz), die zwischen Dschibuti und Äthiopien transportiert werden. Es ist nicht selten eine Karawane von Dromedaren im Buschland anzutreffen. Die Afar (ein nomadisches Volk von Dschibuti) steigen niemals auf die Rücken der Dromedare, sie laufen neben ihnen, um sie auf diesen langen, staubigen und steinigen Strecken zu führen.

S. Wydmusch

Die Kirchen und der Erste Weltkrieg. Von Dieter Beese

Wie kam es zur Verknüpfung von Gott, Nation und Krieg?

Die Bewegung der Aufklärung und die Französische Revolution hatten die jahrhundertlange Vormachtstellung und Autorität der großen Kirchen in Frage gestellt. Die soziale Frage wurde virulent – Revolutionen, neue Parteien, neue Denkwege auch in der Theologie hatten sich angekündigt. Die konservativen Kirchenvertreter – und das war das Gros – sahen sich dadurch in die Ecke gedrängt. Gestärkt fühlten sie ihre Macht durch das noch immer bestehende Bündnis von Thron und Altar. Die Versuchung war groß, neuen Einfluss zu gewinnen, indem man sich von der Politik willfährig einspannen ließ. Auch bei der moralischen Überhöhung der eigenen Nation. Das Eintreten für das eigene Land oder Volk wurde zur Pflicht gegenüber Gott, zum nahezu heiligen Akt erklärt. So setzten die Kirchen in jedem europäischen Land ihre gesamten Mittel und Möglichkeiten ein, um den Zielen der je eigenen Nation zu dienen: Gottesdienste und Seelsorge, diakonische Dienste. In den ersten Monaten des Krieges waren die Kirchen voll. Die Menschen hörten dort keine Friedensappelle, sondern Aufrufe, den Krieg zu unterstützen, auch mit dem Opfer des eigenen Lebens – für Gott und Vaterland. "Vaterlandsliebe, Kriegslust und christlicher Glaube" seien in ein hoffnungsloses Durcheinander geraten, wunderte sich 1914 der Theologe

"Der Tod ist in unsere Fenster gestiegen." (Jeremia 9,20)

Zeitgemäßes über Krieg und Tod zwischen 1914 und 2014

Fünf Predigten für die Stadt

Vor hundert Jahren begann der Erste Weltkrieg: Mit einer Predigtreihe wird ab Sonntag, dem 29. Juni 2014 an die Jahrhundert-Katastrophe erinnert. Die fünf Berliner Citykirchen reflektieren darin die Rolle der Kirchen im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg und der Zeit danach.

29. Juni, 10.30 Uhr, St. Marienkirche
"Sie schießen mit ihren Zungen lauter Lüge und treiben's mit Gewalt im Lande." Jeremia 9,2. Über Gesellschaft und Kirche am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Predigt: Bischof Markus Dröge, Liturgie: Pfarrer Gregor Hohberg

6. Juli, 11.00 Uhr, Französischer Dom
"Wo bist du? Wo ist dein Bruder? Was hast du getan?" Genesis 2,9; 4,9-10. Deutsche und Franzosen: Über Erz- und Erbfeindschaften. Predigt: Christian Staffa, Liturgie: Pfarrer Jürgen Kaiser, Pfarrer Matthias Loerbroks

13. Juli, 10.00 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
"Die Stimme des Bluts deines Bruders schreit zu mir." Genesis 4,10. Kriegsbegeisterung und Skepsis. Was wurde gepredigt? Predigt und Liturgie: Pfarrerin Cornelia Kulawik

20. Juli 2014, 18.00 Uhr, St. Matthäus-Kirche
"Von Krieg und Kriegsgeschrei." Matthäus 24,6. Über Kunst und Widerstand Predigt: Pfarrerin Käthi La Roche, Zürich, Liturgie: Pfarrer Christhard-Georg Neubert

27. Juli 2014, 10.00 Uhr Berliner Dom
"Gehet ein durch die enge Pforte." Matthäus 7,13. Die geistige Mobilmachung am Beginn des Ersten Weltkriegs am Beispiel des Dompredigers Bruno Doehring. Predigt: Dompredigerin Petra Zimmermann, Liturgie: Domprediger Thomas C. Müller

Karl Barth.

Haben sich Christen von der Kriegsbegeisterung anstecken lassen?

Ja – und die Pastoren und leitenden Geistlichen haben sie sogar dazu ermuntert. "Nun danket alle Gott" sangen Tausende Menschen am Tag der Mobilmachung vor dem Berliner Schloss. Der Oberhofprediger Ernst Dryander befeuerte im Dom die Massen: "Wir ziehen in den Kampf für unsere Kultur – gegen die Unkultur! Für die deutsche Gesittung – gegen die Barbarei! Für die freie, an Gott gebundene Persönlichkeit – wider die Instinkte der ungeordneten Massen. Und Gott wird mit unseren gerechten Waffen sein!" Im "religiösen Kriegsfuror" erlosch "jedes Verständnis für Jesus, für Demut, Feindesliebe", bedauerte ein Zeitgenosse. "Die evangelische Kirche verfügte ja nicht über bessere politische Diagnosemöglichkeiten als jeder andere Zeitgenosse auch", wertet der Berliner Theologe Christoph Markschies heute das Verhalten der Kirche, "sie war so blind, wie es die gesamte Bevölkerung war. Das ist für Nachgeborene schmerzlich nachzuvollziehen."

Gab es kirchliche/christliche Stimmen gegen den Krieg?

Ja – aber nur sehr wenige. 1914 trafen sich in Konstanz Christen und gründeten den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen. Schriftführer wurde der friedensbewegte Theologe Friedrich Siegmund-Schultze. Eindringlich appellierte er an den Friedenswillen der Christen: "Jesu Stellung, ganz unabhängig von der Frage des Motivs, [ist] unverkennbar die: Wer das

Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. Wenn aber dies Wort Jesu für unser Verhalten gegenüber seinen Feinden gilt, wie viel mehr muss der Krieg gegen Freunde Christen verboten sein! Wenn Christus selbst gegenüber seinen Feinden den Krieg nicht leiden mag, wieviel mehr ist es widerchristlich, gegen Mitchristen Krieg zu führen!"

Der schwedische Erzbischof Nathan Söderblom wurde zur deutlichsten kritischen Stimme der christlichen Kirchen Europas. Er kritisierte die "Götter des Nationalismus", die "dem Gott Jesu Christi und dem Gott der Feindesliebe" entgegenstünden. Im September 1914 appellierte er an die Kirchen Europas, Hass und Feindschaft zu tilgen und forderte dazu auf, dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Die Antworten der europäischen Kirchen fielen in ihrer Ablehnung erschreckend unisono aus: Jede fühlte sich weiter im Recht und war der Meinung, einen gerechten Krieg im Namen Gottes zu führen. Sie folgten Söderbloms Einladung zu einer Weltkirchenkonferenz nach Uppsala nicht.

Deutlicher als die Haltung der meisten Christen der großen Kirchen war die Haltung der Freikirchen. Mennoniten und Quäker etwa verweigerten den Kriegsdienst und hielten ihre streng pazifistische Haltung durch. Für ihre Konsequenz nahmen sie Gefängnisstrafen in Kauf.

Haben die großen Konfessionen unterschiedlich reagiert?

Zunächst ging es beiden Kirchen darum, ihre nationale Zuverlässigkeit unter Beweis zu stellen, sie wollten nicht wie "vaterlandslose Gesellen" dastehen. Beide werteten den Krieg auch als Möglichkeit, den neuzeitlichen Umbrüchen in der Wissenschaft Paroli zu bieten und der wachsenden Entkirchlichung entgegenzuwirken. Die evangelische Kirche stand dem preußischen Staat und dem Kaiserreich näher, "war in großen Teilen sogar mit ihm deckungsgleich" (Münker). Wilhelm II. war Monarch und gleichzeitig Oberhaupt der evangelischen Kirche Preußens. Die katholische Kirche ließ sich auch von den Friedensappellen Papst Benedicts XV. nicht von ihrer Überzeugung eines heiligen Krieges abbringen – sie wertete sie schlicht als politische, nicht als päpstliche Äußerungen.

Wie haben sich Christen in den anderen beteiligten Ländern verhalten?

In den Kirchen jedes beteiligten Landes siegte der Nationalismus über den Glauben. Die französischen Kirchen konnten ihre Nation als Angegriffene sehen und den Verteidigungskrieg deshalb selbstbewusst als "heilig" bezeichnen. In Großbritanniens Kirchen herrschte die Überzeugung, Deutschland sei von Gott abgefallen, deshalb sei ein Krieg gegen die Deutschen im Sinne Gottes. Ähnlichen Deutschenhass vertrat die russisch-orthodoxe Kirche, hier wurde Kaiser Wilhelm II. gar als Antichrist eingestuft. Eine alte Ikone der Muttergottes wurde an die Front gebracht und sollte Gottes Beistand im

Kampf sichern. "Geht hin und bekämpft die Feinde Gottes", forderte der Wiener Kardinal Friedrich Piffl die Landsleute auf. Kirchenhistoriker Martin Greschat konstatiert "eine erschreckende Preisgabe der christlichen Substanz in den Voten der europäischen Kirchen während des Ersten Weltkriegs" – "angefangen bei den Exzessen deutscher Soldaten im August 1914 in Belgien und Nordfrankreich bis hin zu den rasant sich steigernden Brutalitäten in den folgenden Kriegsjahren im Westen wie im Osten Europas, den Massakern an den Fronten und dem Massensterben der Zivilisten belegte jeder Tag, wie wenig das Leben eines Menschen zählte – und wie wenig das Christentum und die Kirchen dagegen ausrichteten. Sie wurden überall und in allen Konfessionen in diesen Strudel hineingerissen: selten gegen ihren Willen, halb freiwillig zumeist, halb gedrängt – doch in aller Regel dann lautstark applaudierend." (in: Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz für Gottesdienst, Musik und Kunst, 5. Jahrgang 2-2014)

Haben die deutschen Protestanten aus dem Krieg gelernt?

Der Erste Weltkrieg sei ein "konfessioneller Sieg des Katholizismus" gewesen, stellte der katholische Kirchenhistoriker Hartmann Grisat fest und meint damit: Das der evangelischen Kirche nützliche Bündnis von Thron und Altar wurde mit der Weimarer Verfassung im Jahr 1919 abgeschafft. Die konservativen Protestanten waren unterlegen – für sie waren "Parlamentarisierung und Demokratisierung [...] nicht nur gegen die Logik der deutschen Geschichte, sondern Inbegriff eines gegen Gott und seinen Ordnungswillen gerichteten säkularen selbstmächtigen Geistes" (Brakelmann, Der deutsche Protestantismus im Epochenjahr 1917, 1974, S. 11). Während sich das Gros der Protestanten im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg nochmals auf die Seite der Kriegsparteien stellte und den Krieg befürwortete, setzte nach 1945 eine bahnbrechende Bewegung ein, in der die Glorifizierung des Krieges abgelehnt wird. Stattdessen sucht die evangelische Kirche nach einer verantwortungsvollen Friedensethik und diskutiert engagiert, wie der Friedensauftrag des Evangeliums in die Politik umgesetzt werden kann. Dennoch mahnen Stimmen zur Vorsicht: "Hoffnungszeichen sind nicht zu leugnen. Zu leugnen ist aber auch nicht, dass im nominell christlich geprägten Westen weiterhin die Neigung besteht, militär-, sicherheits- und wirtschaftspolitischen Erwägungen den Vorrang vor einer Politik der gemeinsamen Sicherheit durch gemeinsame Entwicklung zu geben. [...] Der Weg zu einer kriegsursachenvermeidenden proaktiven Friedenspolitik ist noch weit. Ein Blick zurück auf den 1. Weltkrieg und seine Folgen trägt aber vielleicht dazu bei, die Plausibilität dieser friedensethischen Perspektive zu verstärken und für die Rolle des Christentums dabei zu sensibilisieren."

Un grand mouvement à venir des choses et des gens

La libre circulation des biens dans le monde : et qu'en est libre circulation des personnes?

Une des premières manifestations de l'économie de marché est la liberté de circulation des marchandises, demain l'économie mondiale, globale va augmenter ce phénomène.

Une des premières manifestations de la démocratie est la liberté accordée aux personnes de circuler, d'aller étudier, travailler là où elles le trouvent bon. A l'inverse, une dictature se reconnaît au fait qu'elle empêche ses citoyens de quitter le territoire : on pense aux boat people du Vietnam, aux opposants d'Allemagne de l'Est, aux refuzniks de l'ex-Urss. Si comme il faut l'espérer, l'exemple des multiples révolutions de ces dernières vingt-cinq années (révolutions de l'Europe de l'Est, du printemps arabe) fait progresser la volonté de démocratie, le nombre de gens décidés à disposer d'eux-mêmes, à aller par exemple vivre dans un autre pays entraînera des migrations phénoménales. De plus la précarité, le chômage, les guerres - comme en ce moment la terrible guerre de Syrie - poussent des populations entières à se presser aux frontières de pays réputés, parfois à tort, pour leur sécurité et leur aisance.

Les deux libertés ci-dessus évoquées sont impensables l'une sans l'autre: si les capitaux et les marchandises circulent librement, on ne peut empêcher les ouvrières, les ouvriers qui travaillent à bas prix pour les pays riches d'aller un jour réaliser justement dans ces pays les rêves d'une richesse que la télévision leur a fait découvrir. L'inégalité dans la migration est bien sûr criante: un étudiant allemand peut sans difficulté faire son parcours universitaire en France, un étudiant du Burkina devra quitter son pays en payant des fonctionnaires, des intermédiaires corrompus, au pire des cas en rejoignant des compagnons de voyage sur des esquifs précaires, comme ceux que nous voyons tous les jours aborder sur les côtes siciliennes.

C'est ce type d'odyssée qu'ont vécue la plupart des demandeurs d'asile de la Oranienplatz à Berlin, ou les réfugiés de l'Eglise du Souvenir dont nous a parlé le pasteur Germer ce Dimanche 1^{er} Juin; dans un climat de pression extraordinaire de la part de la police, de débats politiques, il a dû faire accepter la particularité du droit d'asile dans les Eglises (cf. son interview dans le journal „Die Kirche“).

Toute une réflexion doit être menée non seulement dans les Eglises, aux niveaux nationaux mais aussi et surtout au niveau européen; on sait comment la discussion sur l'immigration a permis aux populistes de droite de remporter des succès électoraux en Angleterre, en Italie, en France. Mais le droit à la migration doit être bien sûr complété par un droit à

l'intégration (complété évidemment par une volonté d'intégration): chaque immigrant doit pouvoir trouver dans le pays où il vient s'installer un accompagnement qui le rende capable de s'appropriier la culture du pays d'accueil. C'est évidemment ce qui fait difficulté à cause des moyens qui doivent être mis en place et de l'importance de l'accompagnement nécessité par les migrants.

Nous qui appartenons à une communauté issue du "refuge" à titres divers (dans le passé et plus récemment) devons être interpellés par cette problématique de la migration. *Claudine Hornung*

Remerciements

De très nombreux remerciements ont été adressés à la communauté francophone par le Président de la CEEFE et par tous les participants de la rencontre du 8 au 11 Mai à Berlin.

La Communauté francophone est reconnaissante pour le soutien des pasteurs qui sont venus prêcher à la salle Casalis: Dr. K. Anschütz, G. Kobi, Pr. Theileman, M. Germer, M. Waechter.

Nos remerciements vont aussi au chœur Bona Deus qui accompagne notre vie spirituelle.

Claudine Hornung pour le conseil presbytéral

..... Les cultes en juillet et août

Dimanche 6 juillet	Kurt Anschütz, sainte cène
Dimanche 13 juillet	Claudine Hornung et Jürgen Kaiser, culte bilingue avec baptêmes
Dimanche 20 juillet	Claude Vallotton
Dimanche 27 juillet	Claude Vallotton
Dimanche 3 août	Rudi Popp
Dimanche 10 août	Rudi Popp
Dimanche 17 août	Rudi Popp
Dimanche 24 août	Jean Luther Muluem
Dimanche 31 août	Carolin Urban

Politische Vesper, Sonntag, 6. Juli, 16 Uhr, Französischer Dom, Gendarmenmarkt

Wessen Freiheit? Wessen Handeln? Das geplante Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU

Freiheit klingt gut. Die Freiheit, nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln, erst recht. Doch um wessen Freiheit geht es und um wessen Handeln? Gelten politische Entscheidungen freier Staatsbürger und der von ihnen frei gewählten Parlamente künftig als Investitionshindernis, als staatliche Gängelung freien Handels, die Konzernen das Recht auf Schadensersatz geben? Soll freies Handeln, soll Demokratie, sollen Grundrechte beschränkt werden zugunsten schrankenloser Handelsfreiheit, zugunsten eines Grundrechts auf Profit?

In der Vesper werden wir uns informieren, das Gehörte im Licht der biblischen Botschaft reflektieren, wir werden beten und zu einem Handeln anregen, das diesem Beten entspricht. Wie an jedem ersten Sonntag im Quartal um 16 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche.



Huguenottenkirche

Dienstag, 01.07. 14.30 Uhr	Frauenkreis im Französischen Dom
Mittwoch, 02.07. 19.30 Uhr	Bibelgespräch im Französischen Dom
Donnerstag, 03.07. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Mittwoch, 09.07. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Dienstag, 05.08. 14.30 Uhr	Frauenkreis im Französischen Dom
Donnerstag, 28.08. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 02.09. 19.00 Uhr	Vortrag aus Dschibuti Casalis-Saal

Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt: am 29.07. Titus Jacob; am 05.08. und am 19.08. Christoph Ostendorf; am 12.08. Jobst-Hermann Koch (Lemgo); sonst Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 10.07. (eine Woche später als gewohnt!), 20.00 Uhr: Orgelkonzert in Kooperation mit dem „Festival Bach de Toul 2014“. Kilian Nauhaus spielt Werke von Johann Sebastian Bach. Eintritt frei.

Sonntag, 20.07., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Der Friedrichswerdersche Chor Berlin singt Werke von Wolfgang Carl Briegel, Wolfgang Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn Bartholdy u.a. Orgel: Stefan Kießling. Leitung: Kilian Nauhaus. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Donnerstag, 07.08., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Dietmar Hiller (Berlin) spielt Werke von Johann Sebastian Bach. Eintritt frei.

Sonntag, 17.08., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Stephanie Petillaurent, Sopran, und das „opus 5 consort“ Berlin musizieren Werke des italienischen Frühbarock. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Klein Ziethen lädt die Gemeinden des Reformierten Kirchenkreises ein zum

Freiluft-Festgottesdienst in Klein Ziethen mit Übergabe der renovierten Zehn-Gebote-Tafel.

Samstag, 6. September, 11 Uhr,
anschließend Kartoffelfest mit regionalen Kartoffelspezialitäten.

Robert Violet informiert über die Geschichte und die Bedeutung vom Gebotetafeln.
Wer eine Mitfahrgelegenheit wünscht, meldet sich bitte im Büro bei Frau John.

Geburtstage

Am 5. Juni vollendete Frau Ingeborg Bathe geb. Humbert-Droz das 88. Lebensjahr;

am 28. Juni Frau Margot Soyeaux geb. Terzenbach das 88. Lebensjahr;

am 6. Juni Frau Gertrud Connor geb. Rhinow das 82. Lebensjahr;

am 30. Juni Herr Herbert Villeneuve das 92. Lebensjahr.

am 10. Juni Herr Wolfgang Buch das 94. Lebensjahr;

am 14. Juni Herr Dieter Ranspach das 88. Lebensjahr;

Sterbefälle

Frau Annette Wilck verstarb am 20. Mai im Alter von 53 Jahren.

am 22. Juni Frau Dr. Friederun Fessen das 84. Lebensjahr;

Herr Dieter Theiler verstarb am 26. Mai im Alter von 82 Jahren.

am 24. Juni Herr Günther Pischon das 80. Lebensjahr;

Kontakte

Pfarrer
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de
Pfarrerin Meike Waechter | Tel. 030/ 892 81 46
Waechter@franzoesische-kirche.de

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Gemeindebüro
Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Hugenottenmuseum
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Di. bis So. 12.00-17.00 Uhr

Diakonie
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
buero@franzoesische-kirche.de

Fontane-Ausstellung
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Öffentlichkeitsarbeit
Katja Weniger | Tel. 030/ 20 64 99 23
weniger@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Communauté protestante francophone
Mde. Claudine Hornung | claurouss@gmx.de
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche 202 700 105,
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

Archiv, Bibliothek
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Bankkonten
Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneider. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer Montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 06.07.	11.00 Uhr: Citykirchenpredigtreihe zum Ersten Weltkrieg Staffa mit Loerbroks und Kaiser		Anschütz, Sainte cène
	16.00 Uhr: Politische Vesper		
So 13.07.	Frielinghaus	Kaiser / Hornung, zweisprachig mit Taufen	Kaiser / Hornung, bilingue avec baptêmes
So 20.07.	Loerbroks	Kaiser	Vallotton
So 27.07.	Frielinghaus	Kaiser	Vallotton
Fr 01.08.	18.00 Uhr: Andacht zum Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs, Loerbroks, Kaiser		
So 03.08.	Obert	Hachfeld	Popp
So 10.08.	Frielinghaus	Waechter	Popp
So 17.08.	Loerbroks	Waechter	Popp
So 24.08.	Loerbroks	Waechter	Muluem
So 31.08.	Frielinghaus	Kaiser	Urban

In der Regel findet sonntags um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt (außer in den Schulferien).
Das Repas im Anschluss an die zweisprachigen Gottesdienste ist ein gemeinsames Mittagessen, zu dem alle eingeladen sind.

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

So 20.07. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde

So 17.08. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde

Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam

So 06.07. 10.00 Uhr: Rugenstein

So 13.07. 18.00 Uhr: Koopmann

So 20.07. 10.00 Uhr: Rugenstein

So 03.08. 10.00 Uhr: Rugenstein, Familiengottesdienst

So 10.08. 18.00 Uhr: Rugenstein

So 17.08. 10.00 Uhr: Rugenstein